

Elspeth behauptete, bei einem ihrer Spaziergänge sei Homer aus einer Hecke gesprungen, habe den Schwarm schackernder Elstern vertrieben, der ihr den Weg versperrt hatte, und sie sicher bis zu ihrer Haustür begleitet. Homers galante Art hatte ihr Herz erobert. Sie hatte zwar ihr Bestes getan, um seinen Besitzer zu finden, war aber übergücklich gewesen, als niemand Anspruch auf ihn erhoben hatte. Sie hatte ihn Homer genannt, weil sie das Gefühl hatte, dass er großartige Geschichten erzählt hätte, wenn er denn sprechen könnte.

Während Elspeths zärtliche Blicke Homer folgten, ging der Rest der Dorfbewohner den üblichen Tätigkeiten an einem Möbelwagen-Tag nach – sie besserten die Holzteile an ihren Cottages aus, gingen mit ihren Hunden spazieren oder jäteten ihre Blumenkästen. Je länger sich der Vormittag hinzog, desto gemächlicher arbeiteten sie und legten häufiger Pausen ein, um miteinander oder mit jedem, der zufällig vorbeikam, zu plaudern. Sie sahen auch immer öfter auf die Uhr, denn Crispin Windle schien spät dran zu sein.

Ich war es zufrieden zu bleiben, wo ich war, denn ich saß in der Teestube mit meinen Freunden Charles Bellingham und Grant Tavistock an einem Tisch vor dem großen, nach vorn gehenden Fenster, von wo wir das Cottage Weidenkätzchen bestens im Blick hatten. Charles hatte rechts von mir Platz genommen und Grant links, doch der Stuhl gegenüber war unbesetzt. Kein Dorfbewohner, der richtig im Kopf war, würde freiwillig mit dem Rücken zum Fenster sitzen, wenn auf dem Dorfanger so viel zu sehen war.

Grant und Charles betrieben in ihrem Zuhause in Crabtree Cottage eine florierende Firma, die sich mit Restauration und Kunstschätzung beschäftigte, aber sie hatten nie zu viel Arbeit, um an einer Möbelwagen-Wache teilzunehmen. Der große, korpulente und kahlköpfige Charles war der extrovertiertere der beiden. Der kleinere Grant, der schlank und mit einem üppigen grau melierten Haarschopf gesegnet war, neigte stärker als Charles dazu nachzudenken, bevor er sprach.

Ich war praktisch frei, ihre Gesellschaft zu genießen. Bill arbeitete in seinem Büro, die Jungs waren in der Reitschule, und Bess spielte auf dem Anger Fangen mit Tommy Prescott. Der junge Riese musste seine langen Schritte zügeln, um Bess nicht allzu schnell zu fangen, aber er schien sich genauso gut zu amüsieren wie sie.

Zu meinem großen Entzücken und zur Freude aller anderen in Finch hatte sich Tommy kürzlich mit Bree Pym verlobt, der dreiundzwanzigjährigen Neuseeländerin, die ein Stück weiter an meiner Straße in einem Haus lebte, das sie von ihren Urgroßtanten geerbt hatte, den verstorbenen und schmerzlich vermissten Pym-Schwestern. Brees vorheriger Verlobter hatte sie ein paar Wochen vor Weihnachten verlassen, aber man war allgemein der Meinung, dass am Ende alles gut geworden war. Unserer – und auch ihrer – Ansicht nach ging es ihr mit Tommy an ihrer Seite tausend Mal besser.

Trotzdem hatte Bree ihren Verehrer nun im Stich gelassen, um am Nebentisch mit der alten Mrs. Craven und Miranda Morrow zusammensitzend. Annabelle Craven war eine ältliche Witwe, die den größten Teil ihrer wachen Stunden damit verbrachte, exquisite, handgenähte Quilts zu fertigen, doch sie hatte ihre Arbeit ruhen lassen, um an der Wache teilzunehmen. Sie trug ihr gewohntes Tweed-Kostüm und hatte sich das lange Haar im Nacken zu einem dünnen Knoten zusammengesteckt. Miranda Morrow hatte

ihre rotblonden Haare zu einem schlichten französischen Dutt frisiert und zu diesem Anlass ein leichtes gelbes Kleid angezogen. Nichts an ihrem sommersprossigen Gesicht und ihrer properen Erscheinung ließ ahnen, dass sie praktizierende Hexe war.

Bree Pym war eine zierliche, aber robuste junge Frau mit einem herzförmigen Gesicht, strahlenden braunen Augen und kurzem Stachelhaar. Obwohl sie brünett geboren war, konnte ihre Haarfarbe je nach ihrer Stimmung zwischen Knallblau und Kirschrot schwanken.

Bree war in Finch eine aufsehenerregende Erscheinung; nicht nur wegen ihrer Jugend, ihres Kiwi-Akzents und ihres sich ständig verändernden Haares, sondern auch, weil sie einen Ring im linken Nasenflügel und eine große Menge Tattoos an den Armen hatte. Für das heutige Ereignis hatte sie sich in stabile Hiking-Sandalen, kakifarbene Shorts und ein tiefviolettes Tanktop gekleidet, das die gleiche Farbe hatte wie die Spitzen ihres braunen Stachelhaars.

Auch ich trug kakifarbene Shorts, aber meine besaßen nicht annähernd so viele Taschen wie ihre; meine Sneakers waren weniger stabil als Brees Sandalen, und meine Baumwollbluse war weniger auffällig als ihr Tanktop. Mein braunes, lockiges Haar hatte zwar inzwischen ein paar graue Strähnen, doch die waren das Werk von Mutter Natur und kamen nicht aus der Flasche.

Wir sechs nippten selbstzufrieden an unseren jeweiligen Teetassen, denn wir wussten, dass wir uns die besten Plätze gesichert hatten. Da die Teestube schräg gegenüber dem Cottage Weidenkätzchen lag, würde das Fenster uns eine einmalige Aussicht auf Crispin Windles Besitztümer bieten. Falls Mr. Windles Handschrift nicht mikroskopisch klein war, würden wir sogar in der Lage sein, die Aufschriften auf seinen Umzugskartons zu lesen.

»Das Cottage Weidenkätzchen wirkt ein wenig einsam«, merkte Grant an, »als wartete es sehnsüchtig auf Mr. Windle.«

Ich nickte zustimmend. Das Cottage war nicht heruntergekommen, aber ihm fehlten die kleinen Details, die ein Haus zu einem Heim machten. In den Fenstern hingen keine Vorhänge, die Blumenkästen waren leer, und aus dem Kamin stieg kein Rauch auf. Der Türklopfer aus Messing hatte seinen Glanz verloren, und dürres Unkraut hatte sich auf der ungefegten, unbenutzten Türschwelle breitgemacht.

»Es ist wie Dornröschen, das auf ihren Prinzen wartet«, meinte Charles.

»Dornröschen hat nicht auf ihren Prinzen gewartet«, wandte Grant ein. »Sie hat geschlafen.«

»Wenn du unbedingt alles wörtlich nehmen willst«, gab Charles zurück, »muss ich darauf hinweisen, dass ein Cottage nicht in der Lage ist, sehnsüchtig zu warten. Sicher, es kann verlassen aussehen, doch es kann keine Sehnsucht empfinden.«

»Ich nehme vielleicht alles wörtlich«, entgegnete Grant, »aber niemand kann mir vorwerfen, pedantisch zu sein.«

»Beruhigt euch, Jungs«, schimpfte ich. »Wenn ihr nicht brav zusammen spielt, schicke ich euch nach Hause.«

»Ja, Mama«, murmelte Charles.

Ich ignorierte ihn. »Das Cottage Weidenkätzchen erinnert mich an etwas, was Mr. Barlow einmal zu mir gesagt hat«, fuhr ich fort. »Er hat mir erklärt, dass Häuser gern bewohnt sind. Wenn man sie zu lange sich selbst überlässt, erklärte er mir, gehen sie zugrunde.«

»Das Cottage Weidenkätzchen steht nicht lange genug leer, um zugrunde zu gehen«, meinte Grant. »Tilly Trout hat noch vor einem Monat dort gewohnt, bis sie Mr. Barlow geheiratet hat und in sein Haus gezogen ist. Trotzdem könnte es ein wenig auf Vordermann gebracht werden.«

»Könnten wir das nicht alle gebrauchen?«, fragte Charles und warf einen betonten Blick auf das zerknitterte Revers an Grants weißem Leinenjackett.

Grant strich es glatt und sprach mich an. »Was weißt du über unseren neuen Nachbarn, Lori? Charles und ich waren in London, als Marigold Edwards gestern in Finch ihre Runde gemacht hat. Wir haben unsere Chance verpasst, die schwatzhafteste Immobilienmaklerin der Welt ins Verhör zu nehmen, aber du musst doch eine oder zwei Informationen über Mr. Windle haben.«

»Ein wenig habe ich gehört«, räumte ich ein, »allerdings nicht so viel, wie man meinen sollte.«

»Zum Beispiel?«, fragte Grant.

»Millicent Scroggins hat Marigold dazu gebracht, ihr Mr. Windles Namen und seine geschätzte Ankunftszeit zu verraten«, erklärte ich.

»Seine schlecht geschätzte Ankunftszeit«, warf Charles ein und tippte ungeduldig auf seine Armbanduhr. »Wir haben schon nach halb elf. Er sollte doch um neun hier sein, oder?«

»Du kannst Marigold nicht die Schuld an Mr. Windles Unpünktlichkeit geben«, meinte Grant. »Der arme Mann steckt wahrscheinlich im Verkehr fest.«

»Ich hoffe, er hatte keinen Unfall«, sagte ich.

»Ich auch«, stimmte Charles mir zu. »Natürlich. Ich würde niemandem einen Unfall wünschen, aber ihr müsst zugeben, dass eine Massenkarambolage eine akzeptable Ausrede dafür wäre, zu spät zu kommen.«

»Irgendwie bezweifle ich, dass er das Bedürfnis haben wird, uns eine Erklärung zu geben«, erwiderte Grant.

»Das lernt er schon noch«, sagte Charles unbekümmert.

»Was hast du sonst noch über Mr. Windle herausgefunden?«, wollte Grant von mir wissen.

»Marigold hat Sally Cook erzählt, dass Mr. Windle alleinstehend ist«, erklärte ich. »Opal Taylor hat sie verraten, dass er Professor im Ruhestand ist. Und Elspeth Binney gegenüber erwähnte sie, dass er aus Derbyshire stammt.« Ich zuckte mit den Schultern. »Das ist alles.«

»Das ist alles?«, rief Charles aus. »Nichts über sein Alter, sein Aussehen, sein Einkommen, seine Hobbys oder sein Fachgebiet?«

»Nichts«, bekräftigte ich.

»Vielleicht hat Marigold ja den Wert der Diskretion erkannt«, meinte Grant.

»Keine Chance«, entgegnete ich. »Wie sich herausgestellt hat, ist Marigold Crispin Windle nie persönlich begegnet. Sie hat nicht einmal mit ihm telefoniert. Sie hat Dick Peacock erklärt, sie hätte die ganze Transaktion über Mittelsleute abgewickelt. Sie konnte nicht allzu viel über ihren Klienten ausplaudern, weil sie nicht viel zu erzählen hatte.«

»Das hättest du uns von Anfang an sagen sollen«, meinte Charles vorwurfsvoll.

»Ich war ja dabei«, erwiderte ich.

»Mr. Windle klingt vielversprechend«, fand Grant. »Ein pensionierter, unverheirateter Professor aus Derbyshire wird wahrscheinlich keine wilden Partys feiern und Bierflaschen auf den Dorfanger werfen.«

Charles nickte. »Stimmt. Vielleicht ist er ja sogar bereit, uns mit einer Reihe von Vorträgen über sein Fachgebiet zu erfreuen. Er müsste sich im alten Schulhaus zu Hause fühlen.«

»Ich bezweifle, dass das alte Schulhaus die geringste Ähnlichkeit mit seinem ehemaligen Arbeitsplatz hat«, wandte Grant ein.

»Dann ist es eben eine nette Abwechslung für ihn«, schoss Charles zurück.

»Wäre es nicht wunderbar, wenn er Astronomie unterrichten würde?«, schaltete ich mich ein. »Ich wollte schon immer mehr über den Nachthimmel erfahren.«

»Oder Geologie«, meinte Grant. »Ich habe neulich am Flussufer einen wunderschönen Stein entdeckt und würde gern wissen, worum es sich handelt.«

»Katzengold«, sagte Charles halblaut.

»Ich hätte nichts gegen Literatur einzuwenden«, versetzte ich schnell, um weiteren Streit zu verhindern. »Oder Architektur. Oder Ingenieurswesen.«

»Ingenieurswesen?«, fragte Grant erstaunt.

»Ich weiß gern, wie etwas funktioniert«, gab ich zurück. »Du nicht?«

»Doch, schon«, räumte er ein. »Aber Literatur wäre mir lieber, besonders wenn Mr. Windle eine angenehme Stimme besitzt. Ich höre gern zu, wenn Gedichte rezitiert werden, doch nur, wenn der Vortragende eine angenehme Stimme hat.«

Sally Cook tauchte an unserem Tisch auf und brachte eine Platte, die hoch mit den Frucht-Scones beladen war, die wir bestellt hatten. Die Besitzerin der Teestube war klein und rundlich und sprudelte vor Energie über, was sie im Morgengrauen aus dem Bett trieb, um mit dem täglichen Backen zu beginnen. Sie hatte strahlende blaue Augen und trug das weiße Haar in einem gestuften Kurzhaarschnitt, der ihr rosiges Gesicht vorteilhaft zur Geltung brachte.

Sally hatte sich eine traditionelle Bäckerschürze umgebunden, um die geblünte Bluse und die weite blaue Hose vor Spritzern zu schützen, aber ich entdeckte nur einen kleinen Mehlfleck darauf. Bei dem Gedanken daran, wie meine eigene Schürze aussah, nachdem ich einen Tag lang zu Hause gebacken hatte, hätte ich am liebsten vor Scham den Kopf eingezogen.

»Von wem redet ihr, Grant?«, erkundigte sie sich. »Wer hat eine angenehme Stimme?«

»Unser neuer Nachbar, hoffentlich«, gab er zurück.

»Warum?«, fragte Sally.

»Weil ich gern höre, wie ein ehemaliger Akademiker mit einer schönen Stimme Gedichte vorträgt«, erklärte Grant.

»Wir hatten diskutiert, was Mr. Windles Fachgebiet sein könnte«, erklärte ich. »Literatur ist eben eine der Möglichkeiten.«

»Ihr könnt raten, wenn ihr wollt«, sagte Sally, »aber eins kann ich euch mit Sicherheit vorhersagen.«

»Und was?«, hakte Charles eifrig nach.

»Crispin Windle wird sich innerhalb der nächsten sechs Monate verlieben«, verkündete Sally.

Mir klappte die Kinnlade herunter, Grant zog die Augenbrauen hoch, und Charles kicherte.

»Warum sind Sie sich so sicher, dass Mr. Windle sich verlieben wird?«, erkundigte sich Grant.

»Weil das Cottage Weidenkätzchen verzaubert ist«, antwortete Sally wichtig.